

III. MISCELLEN.

A. Griechische inschriften.

16. Mittheilungen aus Athen und dem Piraeus.

Wer so glücklich ist, die herrlichen denkmäler Griechenlands an ort und stelle betrachten zu können, wird mit besonderem interesse die neuen funde verfolgen, deren der classische boden in jedem jahre eine grosse fülle liefert. Dies interesse bewegt auch mich, eine kurze mittheilung über einige inschriften und skulpturen zu machen, die während meiner anwesenheit in Athen oder kurz zuvor bekannt geworden sind.

1.

Im Piraeus wurde vor einigen monaten ein gränzstein gefunden, der von Kumanudes in der *Παλιγγενεσία* vom 8. november 1869 in minuskeln edirt ist und sich jetzt im schulgebäude befindet. Auf diesem stein ist wie auf allen ὄροι oben die beschriebene fläche geglättet und durch einen strich abgegränzt, die untern dagegen raub. Er hat dieselben dimensionen und trägt eine gleichlautende inschrift mit einem 1867 ausgegrabenen stein, den Pervanoglu im Bull. dell' inst. 1868, p. 161 besprochen hat. Wegen der eigenthümlichen gestalt der steine und des alterthümlichen charakters ihrer schrift füge ich eine zeichnung derselben (fig. 1) hinzu, auf welcher der von Pervanoglu behandelte stein mit *A*, der andere mit *B* bezeichnet ist. Der einzige unterschied zwischen den beiden steinen besteht darin, dass von *A* oben links, von *B* unten ein stück abgebrochen ist, und dass bei *B* aus mangel an platz das letzte sigma in einer vierten zeile unter dem strich steht. Der text der inschriften lautet:

A.
Πορ]θμελ-
ω]ν ὄρμ-

B.
Πορθμ-
ελων ὄρμ-

ο[υ] ὄρος

ο[υ] ὄρο-
ς.

Die steine, welche, wie der gebrauch des dreistrichigen 4 lehrt ¹⁾, vor Ol. 84, 1 aufgestellt sind, bezeichneten die gränze für den ankerplatz (ὄρος) der πορθμεῖα ²⁾. Während unter ναῦς und τριήρης ausschliesslich kriegsschiffe zu verstehen sind, heissen die dem friedlichen verkehr dienenden schiffe im allgemeinen πλοῖα und von ihnen wieder die grösseren frachtschiffe ὀκλάδες, die transport- und fährbote πορθμεῖα, welche letzteren zwar auch waaren, vorzugsweise aber personen beförderten ³⁾. Es sind die kleineren fahrzeuge gemeint, die theils zum verkehr im hafen, theils zu der gewiss regelmässigen communication mit den benachbarten inseln benutzt wurden ⁴⁾. Diese πορθμεῖα bildeten also eine eigne gattung von schiffen und hatten im Piraeus als einem wohlgeordneten hafen einen besonderen ankerplatz, der durch jene ὄροι an beiden seiten abgegränzt wurde.

Der eine stein (A) wurde bei dem vorsprung im osten des hafens, der das Emporion von dem Kantharos trennte und jetzt von dem quarantainegebäude eingenommen wird, im wasser gefunden und stand nach Pervanoglu's meinung auch ehemals in der nähe jenes vorsprungs am rande des wassers. Dagegen wurde B, wie mir Kumanudes mittheilte, im norden des hafens bei der von Ulrichs Halai genannten sumpfniederung gegenüber dem bureau des österreichischen Lloyd aus dem wasser gezogen ⁵⁾. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, dass so grosse steine weit von ihrem standort in's meer gefallen sind, so erhalten wir durch ihre wiederauffindung wenigstens annähernd als gränze für den ankerplatz der πορθμεῖα die nordöstliche bucht des Peiraeus. Die westliche hälfte desselben blieb somit für die grösseren lastschiffe.

Nach den bahnbrechenden untersuchungen von Ulrichs steht es jetzt fest, dass die südliche bucht bis zu dem vorsprung, auf dem einst die skeuothek des Philon stand, den Kantharos oder kriegs-

1) Vgl. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. griech. alph. 2. aufl. p. 69.

2) Dass πορθμεῖον die allein richtige form ist, bemerkt in übereinstimmung mit dieser inschrift Dindorf zu Stephanus u. d. w., während der letztere nach einer erklärung des Eustathios πορθμῖον für das schiff und πορθμεῖον für das fährgeld nahm.

3) Ueber die namen für die verschiedenen arten der schiffe s. A. Schäfer, Demosth. u. s. z. II, 471. Boeckh, Seeurk. p. 73.

4) Xen. Hell. V, 1, 23: ὁ δὲ τὰ μὲν πλοῖα ἀπέστειλεν εἰς Αἴγινα καὶ τῶν τριήρων τρεῖς ἢ τέσσαρας συναπαγαγεῖν ἐκέλευσε, — πολλὰ καὶ ἀλιευτικὰ ἔλαβε καὶ πορθμεῖα ἀνθρώπων μεστὰ, καταπλέοντα ἀπὸ νήσων.

5) Ueber die lage von Halai und das terrain der hafen überhaupt vgl. die karten bei Ulrichs Topogr. der hafen v. Athen (reisen und forschungen II, p. 156 ff.), Bursian Geogr. v. Griech. I, taf. VI, p. 264 ff., E. Curtius 7 Karten zur Topogr. v. Athen bl. I, 1, II, text p. 60.

hafen, das ganze übrige bassin im norden aber das Emporion bildete. d. b. den gesetzlich privilegierten stapelplatz, wo sich am rande des meeres die nöthigen lagerräume, entrepôts, hallen und herbergen befanden. Das Emporion nun war einerseits für die verschiedenen arten der schiffe in mehrere districte eingetheilt, die vielleicht durch vorspringende dämme noch mehr gesondert waren⁶⁾, andererseits von der eigentlichen stadt und dem strassenverkehr durch eine mautlinie (σημεῖα τοῦ ἐμπορίου Demosth. 35, 28) getrennt, von der ebenfalls ein gränzstein mit der inschrift ἐμποροῖ[ν] καὶ ὁδοῖ[ν] ὁρος erhalten ist⁷⁾.

Diese eintheilung des Emporion und seine abgränzung gegen die stadt fand gewiss zu derselben zeit statt, wie denn auch alle drei ὅροι dieselbe gestalt und schrift haben. Ob es bei der ersten gründung und befestigung des Peiraieus unter Themistokles oder bei der planmässigen anlage der hafenstadt durch Hippodamos geschah, könnte auf den ersten blick zweifelhaft erscheinen. Doch ist die errichtung genauer gränzlinien eine massregel, die mehr zu den auf mathematischen theorien beruhenden bauten des Hippodamos passt.

Am rande des Emporion befanden sich fünf hallen (Paus. I, 1, 3; Schol. ad Ar. Pac. 145), unter denen besonders die von Perikles erbaute grosse getraidehalle genannt wird, das heiligthum des Zeus Soter und der Athena Soteira und endlich das deigma, eine art von börse, in der die waarenproben ausgestellt und im winter handelsgerichte gehalten wurden⁸⁾. Während die getraidehalle, wie Ulrichs aus Thukydides (VIII, 90) entnimmt, am weitesten nach westen nahe den befestigungen der halbinsel Eetioneia lag, waren die übrigen hallen und das deigma von westen nach osten dem nördlichen und östlichen rande des hafens entlang gebaut. Dafür nun, dass das deigma, welches sich Ulrichs (p. 200) in form einer basilika vorstellt, wirklich im osten des hafens lag, lässt sich jetzt ein inschriftlicher beleg anführen. Es ist nämlich ein stein, auf dem jenes gebäude erwähnt wird, zwischen dem Emporion und dem

6) Vgl. E. Curtius gr. Gesch. II³, p. 259.

7) Die bei Ulrichs, über das alte emporion im Piraeus (a. a. o. p. 194) und bei Rangabe n. 361 edirte inschrift steht noch auf dem alten platz, den Ulrichs auf der karte aniebt. Nach dessen ansicht (p. 195) hätte der stein die gränze gegen die kriegswerften gebildet, die nicht jedermann betreten durfte. Allein mir scheint es richtiger, mit E. Curtius (text zu d. 7 karte p. 60) an eine mauthlinie zu denken, bei deren überschreitung die waaren verzollt werden mussten. Natürlich bedurfte es mehrerer solcher ὅροι, die offenbar gleichlautende inschriften trugen, um die zollgränze festzustellen.

8) Ueber die μακρὰ στοά oder ἀλγοιτοπῶλις vgl. Demosth. 34, 37 mit Ulrichs a. a. o. p. 177. 195; über die des deigma s. Xen. Hell. V, 1. 21, Dem. 35, 29, Schol. Ar. Eq. 977, Timaeus Lex. Plat. u. Harp. v. δειγμα, Ulrichs p. 179. 191. 199 ff.

kriegshafen Zea innerhalb der fundamente eines alten gebäudes gefunden, welches Eustratiades, der den text der inschrift in der *Παλιγγενεσία* vom 12. januar 1868 mitgetheilt hat, für die fundamente des deigma hält. Da ich bisher nicht im stande war, dieselben aufzufinden und näher zu untersuchen, so beschränke ich mich darauf den text der inschrift nach einer von mir gemachten abschrift mitzutheilen:

ΜΕΙΗ.

- ΔΕΤΗΝΔΙΟΒΕΛΙΑΝ Α
 ΔΕΝΕΔΕΥΣΕΙΝΙΑΔΙΕΛΥΣΙΝΑΤΕΛΕΙΑΝΙΧΘΥ
 ΣΕΙΝΙΕΝΤΗΑΓΟΡΑΠΙΠΡΑΣΚΩΣΙΝΩΣΜΕΝ
 5 ΕΙΣΑΓΩΓΙΑΦΕΛΟΣΕΙΣΜΕΓΑΤΙΑΠΑΝΤΗΣΗΤ
 ΚΑΙΤΟΥΣΠΑΛΙΝΚΑΠΗΔΕΥΟΝΤΑΣΗΠΕΛΑΥΣΟ
 ΒΟΥΛΟΜΑΙΗΕΝΔΕΙΞΙΝΑΥΤΩΝΓΕΙΝΕΣΘΑΙΠ
 ΡΕΙΟΥΠΑΓΟΥΒΟΥΛΗΣΤΟΝΔΕΕΙΣΑΓΕΙΝΕΙΣΤΟ
 ΤΕΙΜΑΝΟΤΙΧΡΗΛΑΘΕΙΝΗΑΠΟΤΕΙΣΔΙΠΙΠΡΑΣΚΕ
 10 ΚΟΜΙΖΟΝΤΕΣΗΟΙΠΡΩΤΟΙΠΑΡΑΥΤΩΝΩΝΟΥΙ
 ΝΗΤΑΣΓΕΙΝΟΜΕΝΟΥΣΤΩΝΑΥΤΩΝΩΝΙΩΝΜΕ
 ΤΑΣΤΕΙΜΑΣΤΑΥΤΗΝΤΗΝΕΠΙΣΤΟΔΗΝΣΤΗΛΗ
 ΣΤΗΣΑΤΕΠΡΟΤΟΥΔΕΙΓΜΑΤΟΣ
 ΕΠΙΜΕΛΗΤΕΥΟΝΤΟΣΤΗΣΠΟΔΕΩΣΤΙΟΥΔΙΟΥΗΡΩΔΙΑ
 με . ρ
 δε την δι[ω]βελια[ν] α δε
 δε ἐν Ἐλενσεῖνι ἀλιεῦσιν ἀτελείαν ἰχθυ Ἐλεν-
 σεῖνι ἐν τῇ ἀγορᾷ πιπράσκωσιν. Ὡς μὲν
 5 εἰσαγωγ[ι]μ[α] ὁ φελος εἰς μέγα τι ἀπαντήσῃ[ε]
 καὶ τοὺς πάλιν καπηλεύοντας πεπαῦσθ[αι]
 βούλομαι ἢ ἐνδείξιν αὐτῶν γείνεσθαι π [τῆς ἐξ Ἀ-
 ρείου πάγου βουλῆς, τὸν δὲ εἰσάγειν εἰς τὸ
 τεῖμα ὅτι χρὴ παθεῖν ἢ ἀποιεῖσθαι πιπράσκει
 10 κομίζοντες, ἢ οἱ πρῶτοι παρ' αὐτῶν ὤνου[μεν] ὦ-
 νητὰς γεινομένους τῶν αὐτῶν ὠνίων με
 τὰς τεῖμας. Ταύτην τὴν ἐπιστολὴν στήλῃ
 στήσατε πρὸ τοῦ δειγματος.

Ἐπιμελητεύοντος τῆς πόλεως Τ. Ἰουλλου Ἡρωδία[νοῦ].

Die inschrift ist nicht *στοιχηδόν* geschrieben und steht auf einer platte pentelischen steins, welcher 0,78 meter hoch 0,55 breit 0,08 dick und oben und rechts abgebrochen ist. Die zahl der rechts fehlenden buchstaben ist so gross, dass die herstellung des textes und ein vollständiges verständniss desselben nicht sofort in die augen springt. Vielleicht stand in z. 7—8: ἢ ἐνδείξιν αὐτῶν γείνεσθαι π[αρὰ τῆς ἐξ Ἀ]ρείου πάγου βουλῆς und in z. 12—13: ταύτην τὴν ἐπιστολὴν στήλῃ [ἐγγεγραμμένη] στήσατε πρὸ τοῦ δειγματος. Doch sind diese ergänzungen zu unsicher, als dass man darnach die grosse der lücke am rechten rande bestimmen könnte. In z. 1 giebt Eustratiades . . . μετρ . . ., in z. 2 am ende . . αμ. δε

an, was nach meiner abschrift nicht deutlich hervortritt. Wie der gebrochene querstrich des alpha, der gebrauch von $\epsilon\iota$ für $\bar{\epsilon}$ (z. 3. 7. 12) und der name in z. 14 zeigen, stammt die urkunde aus römischer zeit. Aus der 1 person in $\beta\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ (z. 7) und der 2 plur. in $\sigma\acute{\eta}\sigma\alpha\tau\epsilon$ (z. 13) schliesst schon Eustratiades, dass sie in briefform abgefasst ist und gesetzliche verfügungen eines römischen kaisers enthält. Dieselben betrafen den kauf und verkauf von waaren auf dem markte, abgabefreiheit ($\acute{\alpha}\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\alpha$ z. 3), welche den fischern in Eleusis verliehen war u. a. Gegen diejenigen, welche den bestimmungen des kaisers zuwider handeln, soll eine klage ($\epsilon\pi\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$ z. 7) bei dem Areopag angebracht werden. Schon hieraus ergibt sich, dass ein weiteres studium dieser urkunde, welches ich andern überlassen muss, zu interessanten aufschlüssen führen wird.

In betreff der topographie des Piraeus erwähne ich noch eine exkursion, die ich von dort in westlicher richtung der küste entlang machte, um die stelle des alten Herakleion zu suchen, das ungefähr der salaminischen fähre gegenüber von den Phoinikiern gegründet war und den mittelpunkt der sog. Tetrakomia bildete ⁹⁾. Wenn es mir nun auch nicht gelang, spuren jenes heiligthums aufzufinden, so hoffe ich doch durch die anschauung des terrains in den stand gesetzt zu sein, eine nähere begründung der lage des $\Phi\omega\rho\omega\acute{\nu}$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ (Strab. p. 395) zu versuchen, der nach dem zeugniss des Demosthenes (35, 28) $\acute{\epsilon}\xi\omega$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omega\nu$ lag. Während Bursian (Geogr. v. Griech. I, 271) ihn mit dem $\kappa\omega\phi\acute{o}\varsigma$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ (Xen. Hell. II, 4, 31) identificirt und ganz allgemein in einer der westlichen buchten sucht, glaubt Ulrichs ¹⁰⁾, dass von den vier buchten, welche von der halbinsel Eetioneia an in westlicher richtung auf einander folgen, die erste an die Eetioneia gränzende den $\kappa\omega\phi\acute{o}\varsigma$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$, die zweite oder vierte den $\Phi\omega\rho\omega\acute{\nu}$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ gebildet habe. Allein die beiden letzteren sind ganz offen und ungeschützt gegen die stürme; ferner war die zweite bucht für schiffe, die die zolllinie vermeiden wollten, nicht geeignet. Denn die defraudanten hätten, um ihre waare nach Athen zu bringen, die höhen im nordost überschreiten müssen, wobei sie vom Piraeus aus leicht gesehen werden konnten. Sehr passend für einen heimlichen ausladeplatz ist dagegen die dritte, jetzt Trapezona genannte bucht ¹¹⁾, die in gestalt eines horns tief in's land eindringt und durch die beiden vorgebirge im südwesten gegen unwetter geschützt wird. Da in

9) Lage des Herakleion: Diod. XI, 18; Plut. Them. 13; vgl. E. Curtius text zu d. 7 karten p. 10.

10) Vgl. die karte der häfen bei Ulrichs a. a. o. E. Curtius (gr. Gesch. III, 751) hält den innersten winkel des grossen hafens (Halai) für den $\kappa\omega\phi\acute{o}\varsigma$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$.

11) Zwar ist schon bei E. Curtius auf blatt I die bucht von Trapezona als der $\Phi\omega\rho\omega\acute{\nu}$ $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ bezeichnet. Doch finde ich nirgends eine nähere begründung dieser ansetzung.

die nördliche spitze dieser bucht zwei kleine bäche münden, so konnte man in den von ihnen gebildeten engthälern die waaren unbemerkt nach Athen schaffen. Denn die höhen, welche jene engthäler vom Piraeus trennen, verhinderten die dort stationirten zollbeamten, die schmuggler bei der ausladung und fortschaffung der waaren zu erblicken¹²⁾.

2.

Auch auf dem gebiete der plastik sind im Peiraieus einige novitäten zum vorschein gekommen, nämlich zwei grosse statuen und eine anzahl von grabreliefs und marmorvasen, die theils dort im schulgebäude, theils in Athen bei dem neuen museum auf der strasse nach Patissia aufgestellt sind. Die statuen sind beide in der nordecke des hafeus da, wo der besprochene gränzstein gefunden ist, aus dem wasser gezogen und durch das lange liegen im meere sehr zerfressen und mit muscheln bedeckt¹³⁾. Die eine ist 2,10 meter hoch und stellt einen römischen kaiser dar, wie der rechts am boden sitzende adler zeigt. Der rechte unterarm, welcher durch eine stütze mit dem körper verbunden war, die drei ersten finger der hand und ein stück der nase sind abgebrochen. Die figur hat linkes standbein und den rechten fuss mit gebogenem knie etwas vorgesetzt. Während brust und rechter arm nackt sind, ist der übrige körper mit einem einfachen gewande (*toga*) bekleidet, das von der linken schulter um den leib und rücken herum und wieder nach der schulter heraufgezogen ist und bis auf die hüfte hinabreicht. Der kopf ist fast rund, das gesicht voll und von einem schwachen backenbart umgeben, sonst unbärtig. Um den kopf trägt der kaiser ein diadem, an den füssen saudalen mit riemen und herabhängenden bändern. In der linken hand hielt er, nach der länglichen öffnung zwischen den fingern zu schliessen, wahrscheinlich die scheide eines schwertes; der rechte arm entfernt sich vorn weiter vom körper und war unten in der richtung nach dem adler zu ausgestreckt. Auf dem kopfe des letzteren ist noch ein ansatz sichtbar, der wohl einem stücke der hand angehörte. Der adler steht, den einen fuss auf einen felsen setzend, mit halb ausgebreiteten flügeln zur rechten des kaisers und blickt mit umgedrehtem halse zu diesem hinauf. Auf der linken seite der figur ist ein viereckiges kästchen an das gewand angelehnt, auf dem im relief oben ein ebenfalls viereckiges schloss und unten ein

12) Dass die bucht von Trapezona zum landen von schiffen geeignet ist, erhellt daraus, dass noch jetzt, wie ich selbst sah, kleinere fahrzeuge dort anlegen.

13) Dieselbe art der zerstörung und dieselbe graue farbe zeigt ein im Theseion befindlicher Hermeskopf aus dem Piraeus. Er wird daher nicht, wie Kekulé (die bildwerke des Thes. p. 37) annimmt, durch feuer zerstört sein, sondern wie die statue im wasser gelegen haben.

etwas gerundeter griff dargestellt ist. Von der niedrigen basis ist ein stück mit dem linken fuss von der figur abgebrochen, aber jetzt wieder angesetzt. In dieser wohl erhaltenen statue sehen wir den kaiser nicht in kriegerischem kostüm, sondern in einer idealisirten vom Jupiter entlehnten auffassung¹⁴⁾. Der gesichtstypus und besonders das dicke in einem winkel vorspringende unterkinn erinnern an die züge des Nero. Der kopf ist ausdrucksvoll, die arbeit auch sonst sorgfältig, doch nicht ganz vollendet. Eine ähnliche, aber oben unvollständige statue aus Megara, die einen kaiser als Jupiter mit adler und einfachem gewand darstellt, befindet sich auf dem hügel beim Theseion¹⁵⁾.

Ob das zweite ebenfalls männliche standbild aus dem Piraeus (hoch 1,75 meter) auch eine römische portraistatue ist, lässt sich schwer sagen, da der kopf und ausserdem die linke hand und die finger der rechten fehlen. Die figur steht auf dem rechten bein und hat das linke vorgesetzt. Sie trägt chiton mit ärmeln und obergewand, das die rechte seite der brust freilässt, von der rechten hand gefasst und über den linken unterarm gelegt ist. Auf der basis steht links ebenfalls ein kästchen mit drei senkrechten linien, die von einem breiten horizontalen streifen gekreuzt werden. An derselben stelle wie die statuen fand sich auch eine grosse grabstele (hoch 1,36), die nicht ohne interesse ist. Sie hat oben einen giebel, von dem die akroterien abgebrochen sind, darunter ein kymation mit eierstab, dann die inschrift:

Α Π Ι Σ Τ Ο Τ Ε Α Η Σ
Α Π Ι Σ Τ Ο Μ Ε Ν Ο Υ Σ
Π Ε Ρ Γ Α Σ Η Θ Ε Ν

Darunter ist in relief eine grosse vase dargestellt mit langem halse, zwei schneckenmässig gewundenen henkeln und einem schmalen kopfe, der aber über die ganze breite des steins hinübergelht. Der bauch der vase ist in der mitte mit blättern verziert, die oben und unten durch ringe eingefasst sind. Zwischen dem hals und den henkeln sind an beiden seiten fast nackte jüngerlinge in völlig correspondirender haltung. Sie drehen sich den rücken zu und greifen mit der einen hand nach oben in die windung des henkels, während die andere am körper herabhängt. Das gewand, welches in einen schmalen streifeu zusammengedreht ist, hängt von der schulter am rücken herab und auf der andern seite um den arm geschlungen. So gross auch die anzahl der massiven oder sog. marathonischen und der auf grabstelen in relief dargestellten vasen ist¹⁶⁾, so finden sich doch die hier beschriebenen figuren als dekoration zwischen hals

14) Vgl. O. Müller, Arch. d. K. p. 228.

15) S. Kekulé a. a. o. p. 173.

16) Ueber die attischen marmorvasen vgl. Friederichs, bausteine z. gesch. d. plast. I, 198. 208.

und henkel nur selten, z. b. auf einer ebenfalls im Peiraeus kürzlich gefundenen grabstele, von der nur die obere hälfte mit den henkeln der vase und den jünglingen erhalten ist. Die erstere stammt, so weit sich aus dem charakter der inschrift die zeit bestimmen lässt, aus dem dritten oder der zweiten hälfte des vierten jahrhunderts.

3.

Aus Athen theile ich eine kleine inschrift von der Akropolis mit, die bereits von Dr Heydemann in der Arch. Zeit. 1869 p. 69 besprochen und von Kumanudes in d. *Παλιγγενεσία* a. a. o. in kursiv abgedruckt ist und desshalb besondere aufmerksamkeit verdient, weil sie in den natürlichen burgfelsen eingehauen ist. Sie findet sich nördlich vom Parthenon und, wenn man von den Propyläen kommt, etwa zwölf schritt von der siebenten säule der langseite in einer künstlich gemachten viereckigen vertiefung. Dicht daneben ist eine zweite grössere vertiefung, die offenbar mit der inschrift in zusammenhang steht und für eine art von basis bestimmt war. Nachdem ich aus jener die erde entfernt hatte, habe ich eine zeichnung der umrisse zu machen versucht (fig. 2. a. b.), aus der sich die gestalt dieses kleinen felsdenkmals ersehen lässt. Die fläche mit der inschrift *Γῆς καρποφόρου κατὰ μαντεῖον* bildet ein ziemlich regelmässiges rechteck, während bei der andern vertiefung die beiden langseiten nicht genau parallel laufen und auf der einen schmalseite der felsen in seiner natürlichen gestalt belassen ist. Mit recht ziehen schon Heydemann und Kumanudes die worte des Pausanias (I, 24, 3) herbei: *ἔστι δὲ καὶ Γῆς ἄγαλμα ἱκετευούσης ὑσάλ οἱ τὸν Δία*, wonach also eine erdgöttin auf der burg stand. Auffallend ist freilich der geringe umfang, den die basis in vergleich mit andern postamenten gehabt haben müsste, da die für sie bestimmte vertiefung nur 0,50 meter in der länge und 0,41 in der breite misst. Es wäre daher möglich, dass in derselben nicht eine eigentliche basis sondern eine jener kleinen säulen oder ein pilaster gestanden hat, die auf der Akropolis oft zum tragen heiliger thiere oder statuetten dienten ¹⁷⁾. Während nun die weihinschrift gewöhnlich auf den säulen selbst steht, wie zwei vor der westfronte des Parthenon aufgestellte exemplare zeigen, so ist sie hier vor der säule in den stein und zwar so geschrieben, dass der beschauer der statue die buchstaben von der rückseite sah. Nach der gestalt der letzteren zu schliessen, kann das bild erst in römischer zeit, aber immerhin vor Pausanias errichtet sein. Da es aber, mag es nun auf einer säule oder auf einer kleinen basis gestanden haben, doch nur eine statuette gewesen sein kann, so wird es von Pausanias, der sonst

17) Vgl. Rosa, arch. Aufs. I, 87. 204 ff. taf. XIV.

nur die wichtigsten standbilder der burg anführt, wegen der eigenthümlichen darstellung erwähnt sein. Es war die erdgöttin, die den Zeus um regen anfleht, gebildet, vermutlich als ein öffentliches anathem, welches das volk nach einer langen dürre darbrachte. Gehört nun die felsinschrift wirklich zu dem von Pausanias erwähnten bildwerk, so geschah die weihung desselben *κατὰ μαντείαν*, also in folge eines spruches des orakels, auf dessen rath ja die Athener auch früher schon, als durch den zorn der göttermutter eine pest ausgebrochen war, das Metroon errichteten¹⁸). Da während der dürre die erde der nöthigen frucht entbehrte, so konnte man sehr passend die Γῆ als *καρποφόρος* bezeichnen, indem man durch das votiv zu erreichen hoffte, dass sie sich wieder als „fruchtbringende“ erweise. Nimmt man dagegen an, dass das ἄγαλμα des Pausanias sich auf eine grössere statue, für deren basis die in frage stehende vertiefung nicht den nöthigen raum bietet, oder, wie Welcker (gr. Götterl. I, 321) meint, auf ein altes holzbild beziehe, so kann hier eine kleinere nachbildung von jener gestanden haben, die vielleicht bei einer ähnlichen gelegenheit angefertigt ward. — Die erdgöttin aber wurde in Attika von alters her und in verschiedenen eigenschaften verehrt, so namentlich in dem demos Phlya und zu Athen als Γῆ *κουροτρόφος* im süden der burg¹⁹) und als Γῆ *Ὀλυμπία* im bezirk des olympischen Zeus²⁰). Wenn sie hier *καρποφόρος* genannt wird, so soll damit, wie schon bemerkt wurde, die fruchtbarkeit der erde bezeichnet werden. Da aber die Demeter als erfinderin des ackerbaus der Γῆ verwandt war, so verehrte man auch sie nebst ihrer tochter Kora in Tegea als *καρποφόρος* (Paus. VIII, 53, 7). Denselben beinamen führt Demeter auf einem votivrelief aus Makedonien, welches sich seit einiger zeit im museum der archäologischen gesellschaft in Athen befindet und folgende inschrift hat²¹):

18) Suid. v. *μητραγύρτης*. Vgl. meine abh. über das Metroon, Berl. 1868, p. 6.

19) Vgl. Paus. I, 22, 3 und über die lage dieses *ἱερῶν* unterhalb des Niketempels: E. Curtius im text z. d. 7 karten p. 23.

20) Kult der Ge im demos Phlya: Paus. I, 31, 4. In Athen wurde ihr schon von Erichthonios ein altar auf der burg geweiht (Suid. v. *Κουροτρόφος*). Ein altes heiligthum der Γῆ *Ὀλυμπία* befand sich nach Thuc. II, 15 und Plut. Thes. 27 im süden der burg. Auf dieses bezieht Leake Top. v. Athen p. 94 (d. deutsche übers. v. Baier u. Sauppe) auch die worte des Pausanias (I, 18, 7) *τέμενος τὴν (Γῆς) ἐπὶ κλησὶν Ὀλυμπίας*, während Welcker gr. Götterl. I, 327 an ein anderes heiligthum beim tempel des Kronos und der Rhea dachte. Ein ἄγαλμα der Γῆ befand sich endlich noch neben dem heiligthum der Erinyen am Areopag (Paus. I, 28, 6). Reliefs mit darstellungen der Gaia Leake a. a. o. p. 349 ff.

21) Ob die inschrift und das relief schon irgendwo besprochen sind, weiss ich hier nicht anzugeben.

ΙΠΟΣ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ
 ΨΜΜΙΑ ΗΓΥΝΗΑΥΤΟΥ
 —ΗΜΗΤΡΙΚΑΡΠΟΦΟΡΩ
 ΕΥΧΗΝ

..... ιπ]πος Κλεοπάτρας
 καὶ Μα]μμια ἡ γυνὴ αὐτοῦ
 Δ]ήμητραι καρποφόρῳ
 εὐχῇν.

Wie sich aus den verzierungen der buchstaben, dem gebrochenen querstrich des alpha und dem fehlen des iota subscriptum ergibt, stammt die inschrift aus römischer zeit. Der name des maunes in z. 1 lässt sich nicht sicher bestimmen (*Φίλιππος*, *Καλλιππος*, *Δέξιππος*); auffallend aber ist, dass er nicht nach dem vater sondern nach der mutter (*Κλεοπάτρας*) benannt ist, was Herodot (I, 173) als eine besondere eigenthümlichkeit der Lykier hervorhebt. In z. 2 habe ich vor dem namen der frau, die wahrscheinlich *Μαμμία* hiess (vgl. *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* n. 707), *καὶ* eingesetzt. Unterhalb der inschrift ist ein relief, welches eine stehende weibliche figur (Demeter) darstellt. Sie ist bis auf das stark verletzte gesicht wohl erhalten und trägt einen langen chiton mit gürtel und ärmeln, während das obergewand bis über die knie herabfällt und wie oft auf bildern der Demeter schleierartig den hinterkopf bedeckt. In der erhobenen linken hand hält sie ein scepter, das oben eine etwas beschädigte verzierung hat ²²⁾, in der gesenkten rechten eine schaale. Gerade unter dieser steht rechts vor der göttin ein runder altar, auf dem eine hohe flamme in gestalt eines dreiecks brennt. Unterhalb des reliefs springt eine fläche vor, die als boden für das ganze dient. Der altar mit dem feuer deutet ein opfer an, welches die davor stehende göttin mit der schaale entgegennimmt. Dieselbe ist auch abgesehen von der inschrift durch die verhüllung des hinterkopfes und das scepter hinlänglich als Demeter charakterisirt.

4.

Von grosser bedeutung ist der fund eines metrologischen monumentes aus Gytheion, das vor einiger zeit nach Athen gebracht ist. Es besteht in einem oblongen instrument von marmor (lang 0,92 meter, breit 0,45, hoch 0,27), welches auf vier niedrigen füssen ruht und unten in der mitte eine marmorartige ausschauung, oben eine fläche mit fünf kreisrunden höhlungen von verschiedener grösse und tiefe hat. Die oberfläche, welche am rande abgerundet ist, sowie die einzelnen höhlungen sind von einem vorspringenden rande umgeben. In der mitte der höhlungen befindet sich unten ein kleines rundes loch, welches durch den stein durchgeht und ohne zweifel zum ablassen der gemessenen flüssigkeit diente. Denn dass dies monument ein normirtes hohlmass für flüssigkeit vorstellte, kann nach seiner ganzen einrichtung und gestalt

22) Vielleicht war es eine blüthenartige verzierung wie auf dem eleusinischen relief. Vgl. Kekulé, d. Theseion p. 33.

kaum zweifelhaft sein. Da es aber schwer ist, diese durch worte genau zu veranschaulichen, füge ich eine geometrische zeichnung der oberfläche (fig. 3) und ein perspectivisches bild des ganzen hinzu (fig. 4), welches letztere ich der gute eines deutschen malers verdanke. Auf einem schmalen streifen auf der senkrechten fläche einer langseite findet sich die in römischer zeit abgefasste inschrift ²³):

Τοῖς Σε]βαστοῖς καὶ τῇ πόλει Κάροπος

ἀγορανομῶν ἀνέθηκεν τὰ μέτρα.

Dass in Athen normalmaasse (σηκώματα) zur kontrolle des marktverkehrs an verschiedenen orten aufgestellt wurden und unter der aufsicht von staatssklaven (δημόσιοι) standen, ist aus der inschrift über die regelung der maasse und gewichte bekannt ²⁴). Das monument aus Gytheion scheint dagegen, wie die inschrift zeigt, von einem agoranomen aus freien stücken geweiht zu sein, gleich wie ein anderes aus Athen ²⁵), auf dessen basis zu lesen ist Εὐ]πυρίδης ἀγορανόμο[ς | . . τὸν ζυγὸν καὶ τὰ μέτρα ἀνέ-
[θηκεν].

Was dem hier besprochenen exemplar besonderes interesse verleiht, sind ausser seiner trefflichen erhaltung die inschriften, welche auf dem rand der höhlungen stehen und uns die benennung der in jenen enthaltenen maasse geben. Um die grösste höhlung in der mitte (a) lesen wir χοῦς; auf dem rande der höhlung b, welche halb weggebrochen ist, glaube ich die buchstaben O A zu erkennen, ohne sie jedoch deuten zu können; möglicher weise stand zwischen den beiden buchstaben noch ein dritter; die höhlung c war jedenfalls ein ἡ[μ]έτριον; von d und e, die, wie sich alsbald zeigen wird, gleich gross sind, ist die erstere deutlich als κοτύλη bezeichnet, während auf der andern nur schwache reste von zwei buchstaben erhalten sind. Der eine könnte ein N gewesen sein; von dem zweiten ist nur ein stück eines senkrechten striches zu erkennen. Doch lässt sich nichts sicheres sagen, da der rand sehr gelitten hat. Sollte aber der erstere buchstabe nicht ein N, sondern ein H sein, so könnte auch hier κοτύλη gestanden haben. Da wir also für den inhalt von drei höhlungen durch die inschriften den namen haben, so kommt es darauf an, durch eine möglichst genaue messung zu ermitteln, wie viel flüssigkeit jene fassen. Zu dem ende habe ich die vier unversehrten höhlungen (bei b war es natürlich nicht möglich) mit wasser gefüllt und dieses mittelst eines graduirten apothekermaasses eingeschöpft. Da dieses nach grammen berechnet ist, so gebe ich der sicherheit wegen hier die zahlen nach diesem maasse, daneben aber auch in litern, indem ich be-

²³) Dieselbe ist bereits von einem anonymus in der *Παλιγγενεσία* vom 20. nov. 1869 mitgetheilt.

²⁴) C. I. Gr. n. 123. Boeckh, Staatsh. II, 356 ff. Vgl. Hultsch, Metrol. p. 79.

²⁵) Kumanudes in den *Ἐπιγραφαὶ Ἑλληνικαί*. 1860 n. 26.

merke, dass 1000 gramm wasser gleich einem liter sind. Ausserdem füge ich die länge des durchmessers, den die löcher am inneren rand haben, und die grösste tiefe derselben in der mitte nach metern hinzu. Darnach stellt sich das verhältniss folgendermassen :

	durchmesser	tiefe	inhalt	
a ($\chi ο ὤς$)	0,27 meter	0,27 meter	15570 Gramm	= 15,570 liter
b	0,22 „	0,23 „	—	—
c ($\eta \mu \lambda \epsilon \kappa \tau ο ν$)	0,18 „	0,205 „	3690 „	= 3,690 „
d ($\kappa ο ι τ ῦ λ η$)	0,11 „	0,15 „	945 „	= 0,945 „
e	0,11 „	0,13 „	945 „	= 0,945 „

Die höhlung b, welche sich nicht messen lässt, fasste, wie sich aus dem umfang erweisen lässt, die hälfte von a und das doppelte von c; dagegen haben d und e genau denselben inhalt und stellen daher dasselbe vor; wenn bei ihnen nach meiner messung die tiefe etwas abweicht, so wird diese differenz durch die verschiedene ausbauchung ausgeglichen. Nach den gegebenen zahlen stellt sich nun heraus, dass

$$a [= 2b] = 16\frac{1}{2}d; c = 3\frac{17}{19}d$$

Da aber die maasse gewiss eine auf einfacher multiplikation beruhende reihe bildeten, so sind die brüche wohl einer kleinen ungenauigkeit der messung zuzuschreiben. Eine solche war aber schwer zu vermeiden, weil 1) das gefäss nicht ganz gerade steht, 2) der rand einiger höhlungen verletzt ist und 3) nicht sicher ist, ob die allerdings kleinen löcher zum abfluss der flüssigkeit von innen oder von aussen verstopft wurden. Indess braucht man von den für den inhalt angegebenen zahlen nur wenig abzuziehen oder hinzuzulegen, um folgendes verhältniss zu erhalten:

$\chi ο ὤς$ (a) 1 Der $\chi ο ὤς$ und die $\kappa ο ι τ ῦ λ η$ finden sich in
 b [2 1] Attika auch wirklich unter den hohlmaassen
 $\eta \mu \lambda \epsilon \kappa \tau ο ν$ [c] 4 [2] 1 für flüssiges, während das $\eta \mu \lambda \epsilon \kappa \tau ο ν$ dort
 $\kappa ο ι τ ῦ λ η$ (de) 16 [8] 4 zur messung von trocknen gegenständen
 diente ²⁶). Vielleicht hatten die maasse in Lakonien, woher dies monument stammt, zum theil andere namen. Auf genauere metrologische untersuchungen kann ich nicht eingehen, sondern verweise im voraus auf die gewiss gründliche arbeit eines der griechischen gelehrten, welcher dies monument im nächsten hefte der neu erstandenen *Ἐφημερίς ἀρχαιολογικὴ* herausgeben wird. Die hier veröffentlichte anzeige hat nur den zweck, eine zeichnung und meine messung mitzutheilen, um dadurch alle metrologen auf diesen wichtigen fund aufmerksam zu machen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass in Athen zwei eigenthümliche geräthe von marmor sind, die wahrscheinlich auch hohlmaasse vorstellen aber keine inschriftliche angabe der namen haben. Das eine im museum der archäolo-

26) Vgl. die tabellen bei Hultsch, Metrol. p. 82 ff.

schen gesellschaft befindliche exemplar, welches von Kumanudes beschrieben ist ²⁷⁾, hat fünf ungleiche höhlungen und ausserdem noch eine unerklärliche rinne, welche an der einen lang- und schmal-seite entlang läuft und kreisförmig endet. Das andere exemplar im Theseion ist, wie Kekule richtig bemerkt ²⁸⁾, nicht fertig gearbeitet; es hat statt der höhlungen erhöhungen und statt der rinne an der einen schmalseite eine leiste. Endlich ist in dem erstgenannten museum noch ein runder inwendig hohler thonkylinder, den Dumont ²⁹⁾ ebenfalls als ein hohlmaass erkannt hat. Derselbe trägt die inschrift *ΔΗΜΟΣΙΟΝ* und zwei stempel, von denen der eine wie auf den richtertäfelchen die attische eule mit olivenkranz und der legende *ΑΘΗ*, der andere einen behelmten Pallaskopf vorstellt ³⁰⁾. Da der kylinder, welcher inwendig eine durch linien angegebene graduirung hat, nach Dumont's angabe 0,906 liter enthält, so scheint er denselben inhalt wie die *κοτύλη* (0,945 liter) aus Gytheion gehabt zu haben.

5.

In Athen vollendete man während meiner anwesenheit die bereits von Bötticher 1862 begonnene wegräumung der halbrunden mauer im östlichen theile des Parthenon, welche der darin errichteten christlichen kirche als apsis diente ³¹⁾. Während im westen des tempels noch die treppe und die einfassung der thür des opisthodomos stehen geblieben sind, ist jetzt das pronaiion mit den sechs inneren säulen und die wand, welche es von der cella trennt, von allem späteren beiwerk befreit. Bei dieser aufräumung kamen mehrere bruchstücke von inschriftsteinen und skulpturen zu tage, die als baumaterial in der apsis eingemauert waren. Unter den letzteren erwähne ich ein votivrelief (hoch 0,28, breit 0,44), von dem die untere hälfte abgebrochen ist und auch die oberfläche stark beschädigt ist. Rechts steht eine männliche figur mit helm auf dem haupt, links eine wahrscheinlich weibliche, zwischen beiden ein mann in kleineren proportionen, der von beiden bekränzt

27) In der *Εγγμ. ἀρχαιολ.* 1863. *Φυλλ. Β* p. 23f. *πινὰξ* *Ζ'*. Vgl. Egger *Observ. crit. sur div. mon. relat. à la metrol.* (extrait du XXV vol. des *mém. de la soc. des antiquaires de France*) p. 16 ff.; über ein ähnliches monument in Pompeji Overbeck 2te aufl. p. 69. Die löcher, welche das exemplar aus Gytheion am boden der höhlungen hat, fehlen an dem im museum der archäologischen gesellschaft.

28) Kekule d. Bildw. d. Thes. n. 364, p. 154.

29) In der *Revue archéol.* 1867, vol. 16, p. 292.

30) Ueber den officiellen staatsstempel auf den *πινάκια δικαστικά* vgl. Dumont in d. *revue archéol.* 1868, vol. 17, p. 140 ff. (taf. V) und im *bulletin de l'école française d'Athènes* n. II, p. 27 ff.

31) Der frühere lauf der apsis ist auf dem plane der Akropolis von Michaelis bei O. Jahn, *Paus. descr. arcis Ath.* verzeichnet.

zu werden scheint³²⁾. Die darstellung der bekränzung wird sich auf den sieg in einem wettkampf oder auf einen durch volksbeschluss verliehenen kranz beziehen. Das relief ist daher entweder das votiv eines siegers oder es stand über einem ehrendekret. Noch weniger lässt sich ein zweites relief deuten, da von ihm der obere und linke theil fehlt (hoch und breit 0,26), und von den beiden figuren nur die untere hälfte bis zum gürtel vorhanden ist. Zur rechten sehen wir Athena in gegürtetem doppelchiton nach links ausschreiten und mit der linken hand einen ovalen schild fassen, der schräg an die wand angelehnt ist. Sie steht auf dem rechten bein und hat das linke, von dem nur die zehen den boden berühren, mit gebogenem knie zurückgesetzt. Links, von ihr abgewandt, ist in ganz derselben haltung ein mann, der ebenfalls einen schild hält, aber bedeutend kleiner ist als die göttin. Aus diesem charakteristischen grössenunterschied zwischen göttern und menschen können wir ersehen, dass wir auch hier ein bruchstück eines votivreliefs haben³³⁾.

Das wichtigste ereigniss dieses winters, welches die alterthumsfreunde nicht weniger als das grosse publicum interessirt, ist die ausgrabung des panathenäischen stadions. Dieselbe wird durch Ernst Ziller auf kosten des königs Georg ausgeführt und geht bereits ihrer vollendung entgegen. Da ich darüber schon vor mehreren monaten an die Arch. Zeitung berichtet habe, so beschränke ich mich hier auf wenige notizen. In der oberen rundung, wo das terrain am höchsten war, ist ein breiter umgang zwischen den sitzreihen und der arena aufgedeckt, und zwischen dem umgang und der letzteren eine brüstung (*podium*), von der nicht nur die fundamente sondern auch mehrere oben abgerundete marmorplatten ähnlich denen vom dionysischen theater ausgegraben sind. Innerhalb des umgangs sieht man spuren einer wasserableitung und quer durch die arena eine von steinplatten eingefasste rinne, welche demselben zwecke diene. Ferner hat sich herausgestellt, dass die höhle auf der nordöstlichen langseite einen durch den berg führenden neben-
eingang bildete, der unten geebnet und an den seiten regelrecht behauen ist. Von sitzstufen sind nur wenige fragmente zum vorschein gekommen; dagegen in der mitte des stadions mehrere basen mit grossen viereckigen löchern, die wahrscheinlich eine art von mittellinie wie die *spina* beim hippodrom bildeten. Dass die löcher zum einsatz von hermen dienten, möchte man desshalb vermuthen, weil sich ausser den basen in derselben linie eine grosse doppelherme gefunden hat. Sie ist von pentelischem stein, 1,44 meter hoch und bis auf kleine beschädigungen der einen nase

32) Ein ähnliches relief in der pinakothek ist bei Friederichs Bausteine z. gesch. d. plast. p. 219 beschrieben.

33) Vgl. Friederichs a. a. o. p. 213.

und des einen gliedes trefflich erhalten. Auf der einen seite ist der kopf eines bärtigen Dionysos, auf der andern der des Apollon dargestellt, beide mit zwei langen locken, die rechts und links auf den hals herabfallen, und bei jenem geringelt, bei diesem spiralförmig gewunden sind. Dionysos hat einen vollen lang herabhängenden bart, eine etwas gefurchte stirn und darüber wie auf einem ähnlichen kopf im Theseion (vgl. Kekulé n. 112) drei reihen kurzer gedrehter locken. Unten findet sich eine vertiefung in der herme mit einem bohrloch zum einsatz der besonders ausgearbeiteten schamtheile, welche dagegen auf der seite des Apollon aus dem steine selbst gebildet sind. Der kopf des letzteren ist von grosser schönheit; er hat einen zarten jugendlichen ausdruck und ein äusserst feines profil. Die lippen sind ein wenig geöffnet; die haare, welche auch auf dem hinterkopfe sorgfältig dargestellt und vorn gescheitelt sind, umgränzen in schönen locken die stirn, und bilden an den schläfen einen knoten. Wie bei vielen doppelhermen, so geht auch hier auf den beiden bildlosen seitenwänden ein grosses viereckiges loch durch den stein. Ob dieses interessante werk erst unter Herodes Atticus angefertigt ist, da dieser das von Lykurgos erbaute stadion mit marmorsitzen ausschmückte und ihm dadurch seinen glanz und ruhm verlieh (vgl. Philostr. vit. soph. II, 1, 5. 15; Philol. XXIV, 273 ff.), oder ob es schon aus früherer zeit stammt, wage ich nicht zu entscheiden. Doch wird es gewiss durch seine feine, wenn auch nicht ganz zu ende geführte arbeit unter den in Griechenland vorhandenen hermen den ersten rang einnehmen.

Athen.

Carl Curtius.

E. Zur erklärungs und kritik der schriftsteller.

17. Annotationes ad Choephoros et Eumenidas Aeschyli. (Cf. Philol. XXVIII, p. 721).

Eum. 75 ἐλῶσι γάρ σε καὶ δὴ ἡπείρου μακρᾶς
βεβῶντ' ἂν αἰεὶ τὴν πλανοστιβῇ χθόνα
ὑπὲρ τε πόντον καὶ περιρρύτας πόλεις.

Versum 76, quem uncinis circumscrisit Dindorfius, necessario requiri demonstravit sententiamque recte indicavit Weilius. Prudenter viri docti in terminatione verbi βεβῶντα indicium medelae quaesiverunt nec tamen probari potest quod de Stephani coniectura recepit Hermannus βιβῶντα aut quod H. L. Ahrensius Mus. Rhen. N. II, p. 300 sq. illud ῥ in βεβῶντα ex corrupto ἀναι εἰ repetivit, cui superscriptum ῥ (ἀνανεῖ) alienam postmodum sedem occupavit. Versus 240 ὅμοια χερσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν argu-mento est quo verbo usus sit Aeschylus. Scribendum est:

περῶντα δ' αἰεὶ τὴν πλανοστιβῇ χθόνα,

Philologus. XXIX. Bd. 4.

45